Neue Berndeutsch-Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **68 (1973)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue Berndeutsch-Literatur

Bee Juker, Wörterbuch zu den Werken von Jeremias Gotthelf
Rentsch Verlag, Erlenbach ZH 1972. Fr. 18.50.
Kein Schweizer Dichter der Weltliteratur bereitet seinen Lesern so grosse Verständnisschwierigkeiten wie Gotthelf. Seine berndeutschen Textstücke, bald mehr mundartlich, bald mehr schriftsprachlich geschrieben, sind heute auch für Berner nicht mehr durchwegs leicht verständlich und immer weniger, je weiter uns die Welt des emmentalischen Bauerntums entschwindet. Als willkommene Hilfe besonders für den Leser, der nicht über die wissenschaftliche Gesamtausgabe mit ihren Sach- und Worterklärungen verfügt, ist nun ein umfassendes und doch handliches Gotthelf-Wörterbuch erschienen. Frau Bee Juker, seit langem Mitarbeiterin an der kritischen Ausgabe, hat den mundartlichen Wortschatz ausgezogen und so angeordnet, dass der Benützer irgendeiner Ausgabe die ihm unverständlichen oder scheinbar verständlichen Wörter (z. B. Bettlergemeinde, Reifwein, vom Herre cho, Dreiss) auch unter verschiedenen Schreibungen finden kann, ebenso merkwürdige Wortformen wie z. B. geyht, gehyt (geht). Obwohl man unter den rund 6000 Wörtern und Wendungen einige Stichwörter oder zusätzliche Bedeutungen, wie sie im «Schweizerdeutschen Wörterbuch» zu finden sind, vermisst und einige Stellen anders deuten kann, so muss man der Verfasserin alle Achtung zollen, wie sie diese riesige und schwierige Arbeit bewältigt hat. Möge dieses bequeme Hilfsmittel viele neue Leser, auch Lehrer mit höhern Schulklassen, zu Gotthelf führen! *Rudolf Trüb*

Hanny Schenker-Brechbühl, Bärner Märit
Bärndütschi Gschichte. Francke Verlag, Bern 1972. Fr. 18.50.
Frau Schenker-Brechbühl holt die Motive für ihre Kurzgeschichten aus dem Alltag einfacher Menschen, deren Schicksale sie darstellt. Es sind Menschen, die Leiden und Freuden des Lebens erfahren, im stillen ihre Pflicht tun und ihrem Dasein einen Sinn geben. Dieser Alltag ist nicht immer leicht; er stellt Anforderungen, die man durch Güte, Hingabe und auch Humor bewältigen kann. Die Verfasserin erzählt in liebenswürdiger Weise, entgeht Sentimentalitäten. Vor allem freut man sich an der Sprache dieser Kurzgeschichten. Die Dichterin ist in ihrem Berndeutsch zu Hause, sie beherrscht die feinen Abtönungen dieser reichen Mundart. Man hat immer wieder den Eindruck, dass die Geschichten ganz aus der Mundart herauswachsen, einer unliterarischen, lebendigen Mundart. Vom billigen Jakob auf dem «Märit» erzählt sie z. B.: «Syner Herkuleshoseträger sy stercher als es Drahtseili, wo me säuft es Fueder Heu dermit chönnt uf d Büni nache zie u si nid verschrissi. Schirme, wo die ganz Familie drunger Platz heig u nie verhudli. Un ersch syner Wetzsteine – d Bure hei se enangere fasch us de Fingere gschrisse, für ja eine dervo z ergattere. Na dem Rede vom billige Jakob chönnti d Bure di halbzyt ufem Ofetritt hocke und hätti di schönschti Läbtig. He ja, d Sägesse giengti dür ds zäischte Gras wi düren Anke – däich men o, wi vill minger Moscht dass es bruuchti im Heuet.» *Dr. J. M. Bächtold*

Erwin Heimann, Bäremutz
Bärndütschi Gschichte. Francke Verlag, Bern 1972. Fr. 11.80.
«Bäremutz», eine Art «Läbchueche», ist ein bernisches Advents- und Weihnachtsgebäck und für Heimann viel besser und origineller als der «Allerweltsläbchueche». Mit bernischem Nationalstolz philosophiert er darüber und meint: «I ha eigentlech nume wölle säge, zwüschere bärndütsche und ere schriftdütsche Gschicht syg en Underschyd wie zwüschemene Läbchueche und amne Bäremutz. E bärndütschi Gschicht sött e bsunderi Chuscht ha... es bsunders Milieu.» Es gibt also nach seiner Meinung Erlebnisse und Beobachtungen, die man nur berndeutsch erzählen kann. Aber ist wirklich der Stoff das Entscheidende? Rückt nicht vielmehr die Sprache, in diesem Fall die Mundart, eine Erzählung in die unmittelbare Umwelt, macht sie für manchen Leser lebensnaher? Die Erzählung «Meissner Porzellan» könnte man ohne Mühe schriftdeutsch erzählen, da sie stofflich nur am Rande der berndeutschen Welt angehört.
Heimanns Geschichten wirken gelegentlich wie Berichte, denen er mancherlei Betrachtungen und Belehrungen beifügt, Betrachtungen, die der Leser anstellen mag. Er ergeht sich auch nicht in Erinnerungen, sondern wendet sich Gegenwartsfragen zu. So wird z. B. eine auseinanderstrebende Bauernfamilie wieder zusammengeführt, weil sie durch die Maul- und Klauenseuche auf ihrem Hof eingesperrt ist; und selbst der italienische Knecht wird als gleichberechtigt aufgenommen. Ein Aristokrat lernt in «Die einzigi Müglechkeit» begreifen, dass eine italienische

Familie auch ein Recht auf eine menschenwürdige Wohnung hat. Die letzte Geschichte, «Der Paragraph», behandelt ein heikles Thema: Ein 60jähriger Witwer hat ein Liebesverhältnis zu einer Minderjährigen, die den Mann nun erpresst und zugrunde richtet, weil sie ihm beständig mit dem betreffenden Gesetzesparagraphen droht. In seiner Angst bestimmt er sie zur Universalerbin.

Heimann erzählt beinahe nüchtern-sachlich und doch mit innerer Anteilnahme. Bei seinem Dialekt könnte man bei näherer Untersuchung die Frage aufwerfen, ob er sich nicht einer allgemeinen Umgangssprache nähere oder unbewusst vom Schriftdeutschen beeinflusst werde, was nicht verwunderliche wäre, da ja Heimann viel Schriftdeutsch schreibt. Es sei nur ein Beispiel angeführt:

«Aber dass ds Läbe mit der Arbeit elei nüme grad spannend isch, das hei alli gmerkt und natürlech vorab die Junge. Jungi Mönsche sträbe ganz natürlech vom Hus ewägg, sie sueche neui, eigeti Kreise.»

Dr. J. M. Bächtold

Gertrud Heizmann, E Spatz flügt i Himmel

Bärndütschi Gschichte zum Vorläse. Francke Verlag, Bern 1972. Fr. 12.80.

Bei diesem Buch drängen sich dem aufmerksamen Leser ein paar Fragen auf. Ist es ein Kinderbuch, d. h. für Kinder geschrieben? An welches Alter wendet es sich? Aus der Art des Erzählens darf man schliessen, dass Gertrud Heizmann eher an kleine Kinder denkt, denen man diese Geschichten vorlesen oder erzählen könnte. Das Hauptmotiv ist für alle Geschichten: das Kind soll die Kreatur achten und lieben. Natürlich wird dieser Gedanke nicht als Lehre vorgetragen, sondern in flüssig und spannend erzählte Geschichten eingebettet. Für das kleine Kind ist das Tier ein ebenso ernst zu nehmender Spielkamerad wie ein künstliches Tier, das man ihm als Spielzeug gab, das es aber bald als lebendes Wesen, bald als Sache behandelt. Das wird z. B. erkennbar in der Geschichte «De Bastian und de Sebastian». Bastian ist das Spielzeug-Lämmchen, das auf Sebastian, ein junges, verlaufenes Lamm, das Kinder finden und das man zu Hause pflegt, eifersüchtig wird. Oder im Tiermärchen «E Spatz flügt i Himmel» wird der von uns oft verachtete Vogel zum Einzelgänger, den seine Unansehnlichkeit bedrückt und der etwas Besseres werden möchte. Spielt hier nicht die Geschichte vom Zaunkönig hinein? Sperlinge sind zwar keine Einzelgänger, sie leben gerne in Scharen und scheinen in der Vogelwelt sich zu behaupten, was man an Futterplätzen feststellen kann.

Grundthema des Buches ist: Wenn Kinder Freunde der Tiere werden, erweisen sich diese dankbar und beschützen ihre Freunde. Die Geschichten nehmen alle ein gutes Ende, auch wenn es gelegentlich gefährlich werden könnte. Ob ältere Kinder diese Geschichten noch lesen, müsste man erproben. Vielleicht würden sie sich ihnen gegenüber etwas kritischer verhalten, weil ihre Erfahrungen und Erkenntnisse sich vertieften und erweiterten.

Dr. J. M. Bächtold

Bärndütschi Fable u Märli, verzellt vom Samuel Geiser (Schallplatten)

Geschichten lassen sich auf verschiedene Weise erzählen, namentlich Märchen. Während sich die Brüder Grimm für ihre Kinder- und Hausmärchen einen klassisch gewordenen Stil erarbeitet haben, dem etwa die zürichdeutschen Fassungen von Sylvia Sempert ziemlich nahekommen, bemühen sich andere heutige Erzähler, den Stoff zu dramatisieren. Wieder anders gestaltet der Berner Lehrer Samuel Geiser seine berndeutschen Märchen und Fabeln, die er Kindern erzählt (zuerst in Radiosendungen, nun auf Schallplatten): Er weitet den Stoff namentlich bei den Fabeln durch Ausmalen von Einzelheiten behaglich aus und gibt dem Kind Zeit, sich ganz in eine Situation einzuleben. So lässt er z. B. in der antiken Fabel vom Löwen und der Maus das Mäuslein den Löwenrükken als «Hoger» erleben, der sich im Atmen auf und ab bewegt, und geleitet es durch das «Gstrüpp» der Mähne zu den unheimlichen Nasenlöcherhöhlen, ehe das Riesentier erwacht und zuschlägt. Die Dialoge sind natürlich gestaltet und dem Stil angepasst: knapp etwa zwischen dem Wolf und den Geisslein, geistreich zwischen dem klugen Mäuslein und dem sich überlegen wähnenden Löwen. Das Berndeutsch, in welchem ausdrucksstarke Mundartwörter zur Geltung kommen, dürfte weithin verständlich sein. – Die drei Schallplatten wollen nicht an die Stelle der Eltern treten, sondern Helfer und Anreger zu eigenem Erzählen sein und darüber hinaus Freude am guten mundartlichen Ausdruck wecken.

Rudolf Trüb

Schneewittli / Der Wolf u die sibe Geissli (TSS 1/71); Löi u Mus / Schärmus u Igel (TSS 2/71); Vom Veieli (nach «Blauveilchen» von F. Förster) / Reineke Fuchs (TMS SG 30-723) – alle drei Platten im Schallplattenverlag Bärnerbär, Postfach 40, 3000 Bern 25, je Fr. 22.– («Löi u Mus» auch als Kassette).

Walter Bieri, Läbigs Bärndütsch

Hochwächter-Bücherei, Band 27, Verlag Paul Haupt, Bern 1958. Fr. 6.80.

Diese «Sammlig vo bärndütsche Wörtere u Redesarte» des Unterlands ist zwar schon 15 Jahre alt, verdient aber, neu bekannt und neu gebraucht zu werden.